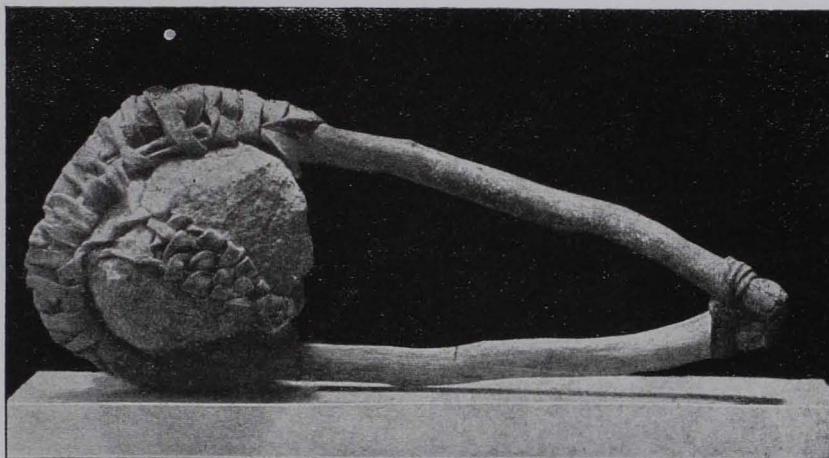
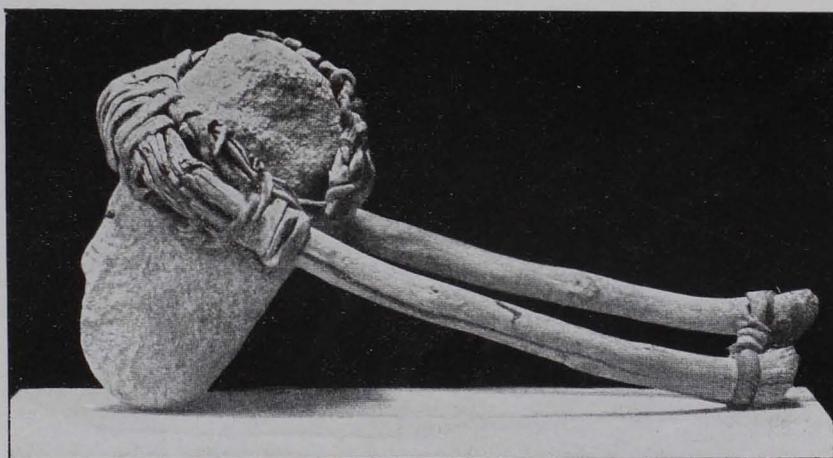


Das Hauwerk wurde nun weiter auf Unterlagsplatten durch Handklopfsteine zerkleinert, um dann mit sogenannten Läufern auf Schlich zerrieben zu werden. Dieser wurde nun in Sichertrögen gewaschen. Hier blieb das Erz infolge seines größeren spezifischen Gewichtes im Troge, während das leichtere Taube mit dem Wasser weggespült wurde. Durch diese Prozedur erzielte man die größte Anreicherung der Erze, die



1



2

Fig. 47 Steinhammer aus Chuquicamata bei Calama in Chile.  $\frac{1}{3}$  n. G.

(Nach TREPTOW, „Die Mineralbenützung“, Freiburg 1901, Texttafel II.)

1 Ober-, 2 Seitenansicht.

auf mechanischem Wege überhaupt erzielt werden kann, wobei nochmals zu erwähnen ist, daß die Alten, wie uns die stehengelassenen Mittel erkennen lassen, nur allerreichste Gänge abbauten und somit das ausgebrachte Hauwerk an und für sich erreicher war, als es bei modernen Betrieben ist.

Als ethnographische Parallele sei hier das Bild des Waschens von Kupfererzen (Fig. 48) nach einem älteren japanischen Werke eingeschoben. Auf diesem sehen wir links im Vordergrund einen Mann, der das zu Schlich zerriebene, mit taubem Gestein verunreinigte Erz den beiden Wäscherinnen zuteilt. Letztere bewegen flache Schüsseln, in denen sich der Schlich befindet, auf der Oberfläche des in Holzbottichen gestauten Wassers. Durch das Hin- und Herschwenken der Schale wird mit dem überfließenden Wasser das leichtere taube Gestein mit fortgerissen und reines Erz bleibt in der Schale zurück, das dann in seitlich stehenden Behältern gesammelt wird.